

Ignibus haut unquam vanis micuisse cometen
**Lateinische Gelegenheitsgedichte in Druckwerken
zum Kometenjahr 1618**

von
MARION GINDHART

Gegenstand der nachfolgenden Studie ist eine Textsorte, die in der Forschung zur frühneuzeitlichen Druckliteratur trotz des in den vergangenen Jahrzehnten gestiegenen Interesses am Klein- und Gelegenheitsschrifttum¹ immer noch ein Schattendasein führt – und dies, obwohl (oder gerade weil) sie in einer kaum zu sichtenden Masse von Exemplaren überliefert ist: Es geht um lateinische Gelegenheitsgedichte², die als Paratexte gedruckte Haupttexte begleiten. Welche Funktionen solche ‚Beidichtungen‘

1 Vgl. etwa die von Rudolf Lenz in Zusammenarbeit mit der Marburger Forschungsstelle für Personalschriften herausgegebenen „Kataloge der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften“ (Marburg 1980ff.) oder das von Klaus Garber u.a. in Kooperation mit der Forschungsstelle Literatur der Frühen Neuzeit und dem Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Osnabrück verantwortete, bisher aus 20 Bänden bestehende „Handbuch des personalen Gelegenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven“ (Hildesheim u.a. 2001ff.); zum „Handbuch“ und zum Stellenwert des in ihm erfaßten und noch zu erfassenden Casualschrifttums vgl. Klaus Garbers „Vorwort zur Gesamtausgabe“ (z.B. in Bd. 1.1.1, 7–12) und Hanspeter Marti, Ein Jahrhundertwerk zur Buch- und Kulturgeschichte. Das „Handbuch des personalen Gelegenheitsschrifttums“, *Librarium* 51 (2008) 88–94. – Analysen verschiedener lateinischer Kleindichtungen vereinigt der Sammelband von Beate Czaplá/Ralf Georg Czaplá/Robert Seidel (Hgg.), *Lateinische Lyrik der Frühen Neuzeit. Poetische Kleinformen und ihre Funktionen zwischen Renaissance und Aufklärung*, Tübingen 2003.

2 Zur frühneuzeitlichen Gelegenheitsdichtung vgl. die Maßstäbe setzende Arbeit von Wulf Segebrecht, *Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik*, Stuttgart 1977, die mit großem Gewinn auch für die Analyse lateinischer *Casualcarmina* genutzt werden kann; ders., Art. Gelegenheitsgedicht, *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* 1 (1997) 688–691; Rudolf Drux, *Casualpoesie*, in: Horst A. Glaser/Harald Steinhagen (Hgg.), *Deutsche Literatur: eine Sozialgeschichte*, Bd. 3, *Zwischen Gegenreformation und Frühaufklärung. Späthumanismus, Barock 1572–1740*, Reinbek 1985, 408–417. – Segebrecht 1977, 68 faßt unter dem Begriff *Casuallyrik* „alle in Gedichtform erscheinende und auf tatsächliche, herausgehobene Fälle des menschlichen Lebens bezogene, von einem Absender verantwortete, publizierte, adressierte und öffentliche Glückwünsche (Huldigungen, Beileidsbezeugungen usw.) von den Anfängen bis zur Gegenwart und unabhängig von ihrem poetischen ‚Wert‘.“

besitzen können und welches Wissen aus ihnen gewonnen werden kann, zeigen etwa neueste Forschungen zur frühneuzeitlichen *disputatio*³. Mein Beitrag möchte nun – auch unter Einbeziehung von gedruckten Disputationen – einen kleinen Bereich dieser Gelegenheitsdichtungen näher beleuchten, und zwar lateinische *Casualcarmina*, welche für Schriften verfertigt wurden, die anlässlich des Kometenjahres 1618⁴ entstanden sind, und mit diesen im Druck erschienen.

Im Jahr 1618 zeigten sich in der zweiten Jahreshälfte drei Kometen. Während die beiden ersten, unscheinbareren Erscheinungen (Komet 1618 I und 1618 III)⁵ von der Öffentlichkeit kaum registriert wurden und eine relativ geringe Rezeption im zeitgenössischen Schrifttum erfuhren, widmen sich weit über 100 Druckerzeugnisse allein im deutschsprachigen Raum dem spektakulären Kometen im Winter 1618/19 (Komet 1618 II)⁶, der aufgrund seines imposanten Schweifes und seiner langen Sichtbarkeit von einer breiten Allgemeinheit beobachtet werden konnte und zu einem medialen Großereignis avancierte.

Die diesen Drucken beigegebene *Casualpoesie* verdankt ihr Entstehen somit einem doppelten Anlaß: Zum einen dem Winterkometen als öffentlichem Ereignis, dessen Autopsie einige Dichter auch explizit thematisieren, zum anderen dem jeweiligen Druckwerk, für welches das Gedicht als Paratext verfaßt wurde. Daraus ergibt sich eine mehrfache Leistung und Funktion der *carmina*: Sie vermitteln – je nach Intention ihres Autors – ganz unterschiedliche ‚Bilder‘ der aktuellen Kometenerscheinung, die sich mosaikartig zu einem facettenreichen Ganzen formieren lassen. Als eine Art ‚Mikrokosmos‘ gewähren sie also gleichsam en miniature einen Querschnitt durch die verschiedenen frühneuzeitlichen Zugänge zu Kometen und ermöglichen einen streiflichtartigen Einblick in den Umgang mit und die Instrumentalisierungs- und Deutungsmöglichkeiten von Kometen zu Beginn des 17. Jahrhunderts⁷. Durch ihre Zu-

3 Vgl. Tanja van Hoorn, *Geselligkeit im Paratext, Friede im Zitierkartell? Was Heinrich Friedrich Delius zu hören bekam, als er am 31. Oktober 1743 in Halle zum Doktor promoviert wurde*, in: Marion Gindhart/Ursula Kundert (Hgg.), *Disputatio (1200–1800). Form, Funktion und Wirkung eines Leitmediums universitärer Wissenskultur [im Druck]*.

4 Zum Kometenjahr 1618 vgl. die Monographien von Tabitta van Nouhuys, *The age of two-faced Janus. The comets of 1577 and 1618 and the decline of the Aristotelian world view in the Netherlands*, Leiden u.a. 1998 und Marion Gindhart, *Das Kometenjahr 1618. Antikes und zeitgenössisches Wissen in der frühneuzeitlichen Kometenliteratur des deutschsprachigen Raumes*, Wiesbaden 2006.

5 Zu den Daten ihrer Erscheinung vgl. Gary W. Kronk, *Cometography. A catalog of comets, 1: Ancient – 1799*, Cambridge u.a. 1999, 333–338.

6 Zu seinen Parametern vgl. Kronk (wie Anm. 5) 338–341.

7 Die frühneuzeitlichen Zugangsmöglichkeiten zu Kometen zeigen sich dabei von vier großen

ordnung zu einem Haupttext besitzen die zu betrachtenden Gelegenheitsdichtungen Schlüsselfunktionen für die Rezeption des jeweiligen Werkes und seines Verfassers: Sie können in panegyrischer Überhöhung den adressierten Autor und sein Produkt empfehlen, seine Autorität und damit die Gültigkeit seiner Aussagen betonen, seine Intention und Leistung erklären, verorten und bewerten oder als Leseanweisungen für den Haupttext fungieren. Auch die eigene Person und das eigene Werk kann der Paratext-Dichter zum Gegenstand machen und entsprechend positionieren.

Wie vielfältig sich dabei dieses Beziehungsgeflecht von (doppelter) *occasio*, den Dichtungen mit ihren spezifischen poetischen und rhetorischen Verfahren, ihren Autoren und den direkten und impliziten Adressaten gestalten kann, soll im folgenden exemplarisch untersucht werden⁸. Im Fokus stehen dabei – wie erwähnt – lateinische Gelegenheitsgedichte, die dezidiert als Paratexte für Haupttexte zum Kometenjahr 1618 produziert wurden, zudem ein Gedicht des Güttdler Pastors Nikolaus Weismann, das als Reaktion auf eine kurze Kometenschrift des Danziger Stadtmathematikers Peter Crüger verfaßt und dessen umfangreicherem Folgewerk im Haupttext beigegeben wurde. Bereits bekannte, ‚klassische‘ Kometendichtungen, die den Drucken als *ornatus* beigelegt wurden, werden aufgrund der fehlenden Verbindung zu den benannten *occasiones* nicht analysiert. Dazu zählen etwa die bekannten Kometenverse aus Giovanni Gioviano Pontanos *Meteora*, die Konrad Dieterichs *Vlmische Cometen Predigte* abschließen. Daß zu deren Zitation – nebenbei bemerkt – auch ganz pragmatische Gründe führten, verrät der ihnen vorgeschaltete Text: *LECTOR, ne vacuæ hæ essent pagellæ, placuit JOHANNIS JOVIANI PONTANI, viri superiori seculo clarissimi, hoc de COMETIS, JDYLLION adponere*⁹. Ebensowenig betrachtet werden hier selbständig überlieferte lateinische Kometendichtungen wie Jakob Engelbrechts *Classicum Cometae*¹⁰.

In den von mir gesichteten Kometendruckten aus den Jahren 1618 und 1619 finden sich rund 30 paratextuelle Dichtungen in lateinischer Sprache. Ihr Umfang ist variabel und reicht von zwei Distichen bis zu 75 Versen. Das mit Abstand beliebteste Versmaß

Kontexten geprägt, die verschiedene Kometen ‚bilder‘ konstituieren: einem theologischen, astrologischen, historisch-argumentativen und naturkundlichen (vgl. Gindhart [wie Anm. 4] passim; zum Bildbegriff ebd. 10f.).

8 Vgl. zu diesen konstituierenden Faktoren der Gelegenheitsdichtung Segebrecht 1977 (wie Anm. 2) 68–73.

9 Konrad Dieterich, *Vlmische Cometen Predigte*, Ulm: Johann Meder 1619 [VD 17 23:289426G], 52.

10 Jakob Engelbrecht, *Cometae qui anno Christi MDCXIIIX. in mense Octobri micare cepit, atque in Decembris medio vicissim evanuit, classicum*, Greifswald: Johann Albin 1618 [VD 17 3:002661V].

ist das elegische Distichon, in drei Gedichten werden iambische Versmaße verwendet (Di- und Trimeter, auch alternierend), zwei Dichtungen sind rein hexametrisch, eine gemischt (Hexameter und Hendekasyllabus, jeweils alternierend), eine bedient sich der alkäischen Strophe. Variabel ist auch die Anzahl der den Haupttexten beigegebenen Casualcarmina, ihre jeweilige Position in den Drucken und ihre typographische Präsentation. Zum Teil enthalten Drucke nur ein Gedicht, zum Teil Kataloge von bis zu sechs *carmina*. Einzelne Gedichte können dabei typographisch aufwendig in Szene gesetzt werden und somit exponierten Programmcharakter erhalten¹¹. Mehrere kleinere Dichtungen können auf einer Seite zu einer abgeschlossenen Gruppe formiert werden, etwa auf der Rückseite des Titelblattes, vor oder nach der Dedikationsepistel oder am Ende des Haupttextes. Sammlungen können sich aber auch – je nach Zahl und Länge – über mehrere Seiten erstrecken.

Die sechs *carmina* etwa, die Erycius Puteanus' Kometentraktat abschließen¹², nehmen insgesamt elf Seiten ein. Sie wurden von den Söhnen des Puteanus organisiert und bilden – nach deren Aussage – passenderweise gleichsam den ‚Schweif‘ der Kometenschrift¹³. Als Beiträger konnten die Puteani Angehörige der Leuener Universität und somit Kollegen ihres Vaters gewinnen. Der aufgeklärte Ductus ihrer Gedichte geht dabei konform mit der Schrift des Puteanus. Die Vertreter der Universität präsentieren sich somit als homogene Gruppe, die mit ihrem poetischen Zeugnis die Kometentheorien ihres Mitglieds Puteanus unterstützt, als Wahrheit anerkennt und autorisiert – und dabei als Gruppe selbst wiederum eine Stabilisierung und Aufwertung erfährt. Eine ähnlich gruppendynamische Funktion dürfte auch die Gedichtsammlung besitzen, welche die Kometenpredigt des Ulmer Superintendenten Dieterich begleitet und angesehene Ulmer Mitbürger als Autoren hat¹⁴. Auch Verwandte und Freunde steuern als Verfasser Gedichte für ihnen nahestehende Personen bei. Die Autorschaft, welche zumeist in einer *subscriptio* vermerkt wird, kann bisweilen allerdings auch rein nominell sein. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit der Fall bei einem Gedicht,

11 So etwa das in Rekurs auf die Zwei-Reiche-Lehre formulierte, obrigkeitslegitimierende Gedicht des Görlitzer Bürgermeisters Gottfried Glich von Milziz, das Franz Wendlers *Methodus cometae practica* (Görlitz: Hans Rambau [1619] [VD 17 23:289489U]), Fii^r beschließt.

12 Erycius Puteanus, *De cometa anni M.DC.XVIII. novo mundi spectaculo libri duo. Paradoxologia*, Köln: Konrad Bütgen 1619 [VD 17 23:279752K], 155–165. Zu diesem Traktat und seinen Paratexten s. unten Abschnitt 4.

13 Puteanus 1619 (wie Anm. 12) 151: *Doctorum hic aliquot in Academiâ nostrâ Virorum Carmina collegimus, qui bono affectu stimulati, addere pompam Operi huic, tanquam facem faci, lumen lumini, voluerunt. Scriptam quidem DE COMETA παραδοξολογίαν, si Cometam appellare licet; Versus, qui accedunt, radij sunt & favente velut Phæbo missi.*

14 Dieterich 1619 (wie Anm. 9) 5f. Zur Predigt und ihren Paratexten s. unten Abschnitt 2.

das die Kometenschrift Johann Baptist Cysats begleitet und den 14jährigen Georg Wilhelm Graf von Helfenstein als Verfasser benennt¹⁵.

1. Die Dichtungen Nikolaus Weismanns in Peter Crügers *Uranodromus Cometicus*

Die ersten beiden Gedichte, die hier näher betrachtet werden sollen, stammen von Nikolaus Weismann, einem gebürtigen Franken aus Uffenheim, der zum Zeitpunkt des Erscheinens des Winterkometen als Pastor in Gütthland bei Danzig tätig war. Sie finden sich abgedruckt im *Uranodromus Cometicus*¹⁶ des Danziger Stadtmathematikers Peter Crüger¹⁷ aus dem Jahr 1619. Diesem umfangreichen Traktat, der in extenso gegen das aristotelische Kometenmodell argumentiert, ging ein *Kurtzer Bericht* Crügers von 6 Blatt Umfang voraus¹⁸, den er schon bald nach der ersten Sichtbarkeit des Winterkometen verfaßt hatte¹⁹. Ein nicht untypischer Fall: Mit einem kurzen Text wie diesem konnte sehr zeitnah auf eine aktuelle Kometenerscheinung reagiert werden; zugleich war es möglich, durch den Verweis auf ein umfangreiches Nachfolgewerk etwaige Defizite der schnell produzierten Schrift zu entschuldigen und zugleich für das teurere Werk zu werben.

Nach eigenen Angaben sah sich Crüger zu seinem *vortrab* unter anderem dadurch genötigt, daß mit Berufung auf ihn falsche bzw. ungesicherte Aussagen bezüglich des Winterkometen kolportiert wurden²⁰. Er berichtigt diese im *Kurtzen Bericht* mit einem knappen Abriß seiner Observationsergebnisse. An diesen schließt er eine Deutung der Erscheinung an, die von allgemeinen Aussagen (Kometen als Unglücksboten und göttliche Zeichen) zu spezielleren führt, indem er die Parameter des Kometen nach traditionellen astrologischen Deutungsregeln auslegt²¹. Ebendiese astrologische Aus-

15 S. unten Abschnitt 3 und Anm. 73.

16 Peter Crüger, *Uranodromus Cometicus*, Danzig: Andreas Hünefeld 1619 [VD 17 23:266337W].

17 Zur Vita und zu den Schriften Crügers, der u.a. seit 1607 als Professor für Poesie und Mathematik am Danziger Gymnasium tätig war, vgl. Deutsches Biographisches Archiv (im folgenden DBA) 1,210, 431–437; 2,243,368–369; 3,157,95.

18 Peter Crüger, *Kurtzer Bericht von dem grossen noch zur zeit scheinenden Cometen: Prodromus subsecuturi tractatus plenioris*, Danzig: Andreas Hünefeld 1618 [VD 17 14:072834G].

19 Crüger berichtet, daß er erstmals am 29. November n.K. von der Erscheinung informiert wurde, er den Winterkometen allerdings erst am 1. Dezember selbst observieren konnte. Der *Kurtze Bericht* wurde am 18. Dezember verfaßt (vgl. Crüger 1618 [wie Anm. 18] Ai–Aii’).

20 Crüger 1618 (wie Anm. 18) passim.

21 Zu astrologischen Deutungssystematiken von Kometenerscheinungen vgl. Gindhart

legung stand im Brennpunkt des Interesses – in Danzig wie an allen anderen Orten, an denen der imposante Winterkomet beobachtet werden konnte –, und sie wurde von ‚Spezialisten‘ wie Crüger dezidiert erwartet²².

Nikolaus Weismann, der mit Crüger persönlich bekannt war (beide hatten z.B. am 23. November n.K. 1618, also kurz vor der ersten Sichtbarkeit des Winterkometen, auf einem gemeinsamen Fußmarsch von Güttnland aus den Morgenhimmel observiert, dabei aber noch *nichts Cometliches vernommen*²³), erhielt ein Exemplar des *Kurtzen Berichts* und verfaßte daraufhin eine kurze poetische Stellungnahme, die er an Peter Crüger sandte²⁴. Der Text lautet folgendermaßen:

*Nupera fax sævo torreat ut igne Booten,
 Te rogat Astrologum turba Gedana suum:
 Ede foras, mox ede foras, Crügere, quid iste
 Denotet horrendo crine Cometa mali.
 Et tunc dixisti paucis, quod bella famemq;
 Pestiferæq; ferat quod mala multa luis. 5
 Queis, Crügere, modis averruncare queamus,
 An rogat Astrologum te quoq; turba suum?
 Sollicito pauci rogitant hoc pectore: paucis
 Ostendet verum sed mea Musa modum. 10
 E sceleris tacto metanæâ, sanguine CHRISTI
 Loto corde preces hæc mala tanta fugant.*

Das Gedicht ist in zwei Teile gegliedert (v. 1–6 und v. 7–12). Die ersten drei Distichen schildern in einer poetischen Rückschau die Reaktion der Danziger Bevölkerung auf den Winterkometen (v. 1–4) und thematisieren die Antwort Crügers im *Kurtzen*

(wie Anm. 4) 139–152. Zu Spuren astrologischer Deutungsmuster von Kometen in deutschsprachigen Dichtungen vgl. Dieter Martin, Kometen in der deutschen Barockdichtung, in: Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.), *Scientiæ et artes. Die Vermittlung alten und neuen Wissens in Literatur, Kunst und Musik*, Wiesbaden 2004, 425–444, hier 435–440.

22 Druckwerke, die schnellstmöglich auf dieses Informationsbedürfnis reagierten (und preiswert zu erstehen waren), konnten sich zu wahren ‚Bestsellern‘ mit mehrfachen Auflagen und Nachdrucken entwickeln. Ein solcher Verkaufsschlager war der *Prodromus* von David Herlitz, der als einer der frühesten Kometendrucke des Jahres 1618 erschien und mindestens sechs Auflagen und fünf Nachdrucke erfuhr, vgl. Gindhart (wie Anm. 4) 122. 130–138.

23 Crüger 1619 (wie Anm. 16) 1f.

24 Ebd. 138.

Bericht (v. 5f.). Der Komet, auf den Weismann gleich im ersten Vers rekurriert, wird dabei ebenso traditionell wie wirkungsvoll umschrieben: Seine Bahn, die über das Sternbild Bootes führte, wird zum aggressiven Akt einer lodernden Fackel, die den Bärenhüter *sævo igne* versengt und ihre Wirkung auf die Danziger Bevölkerung nicht verfehlt. Diese erwartete – so die Dichtung – von dem Kometen als traditionellem Unglücksboten mit seinem schrecklich flammenden Haar Schlimmes und verlangte von ‚ihrem‘ Astronomus und Fachmann Crüger nachdrücklich eine astrologische Expertise²⁵. Crüger gab diesem Drängen nach und verfaßte seine kurze Schrift, welche die üblichen Kometenfolgen (Kriege, Hunger, Seuchen) auflistet. Doch damit kann sich Weismann als Pastor – also qua seiner Profession – nicht zufrieden geben (v. 7–12). Er kritisiert (in einer v. 2 spiegelnden, rhetorischen Frage) das mangelnde Interesse der *turba* an einer Abwendung der Kometenfolgen, umreißt den *modus verus*, nämlich Reue und Gebete, in einem abschließenden Distichon und supplementiert dadurch Crügers *Kurtzen Bericht*²⁶.

Weismanns theologischer *modus verus* rekurriert dabei auf eines der prominentesten ‚Bilder‘ der Kometen in der Frühen Neuzeit, auf ihre Lesbarkeit als Zeichen des göttlichen Zornes über die Sünden der unbußfertigen Menschen, welcher bestimmte Strafen (die kometarischen Folgen) nach sich zieht²⁷. Möglichkeiten, dieses gestörte Verhältnis zu ‚heilen‘ und die Folgen abzuwenden, sind Reue, Buße und eine grundlegende Änderung des Lebens. Ein Verhalten, zu dem Medien wie behördlich angeordnete Bußtage und ihre Einläutung sowie Bußgottesdienste mit entsprechenden Predigten und Gebeten aufriefen, welche ihren schriftlichen Niederschlag in Bußschriften und gedruckten Kometenpredigten fanden²⁸. Doch auch in zahlreichen anderen Kometenschriften, die nicht dem theologischen Kontext zuzuordnen sind, finden sich derartige Aufrufe, bevorzugt am Schluß.

Während sich Crügers *Kurtzer Bericht* diesbezüglich allerdings nur ganz lapidar äußert, widmet sich das 20. und letzte Kapitel seines *Uranodromus* dezidiert der Frage *Wie sich ein Christlich Hertz in diesen vnd andere Cometen schicken sol*²⁹. Dies ist dann auch der Ort, an dem sich das übereignete Gedicht Weismanns findet³⁰. Dessen

25 Vgl. die adverbial gesteigerte Geminatio v. 3: *Ede foras, mox ede foras* ...

26 Vgl. auch die Parallelisierung von Crügers Schrift und Weismanns Gedicht über ihren kleinen Umfang, v. 5 und v. 9: *paucis – paucis*.

27 Zur Präsenz dieser religiös-moralischen Kometendeutung in deutschsprachigen Gedichten des Barock und ihrer poetischen Bußintensivierung vgl. Martin (wie Anm. 21) 429–435.

28 Zu den unterschiedlichen theologischen Zugriffen auf Kometen in der Frühen Neuzeit vgl. Gindhart (wie Anm. 4) 17–112 mit Lit., zu den Kometenpredigten ebd. 25–63.

29 Crüger 1619 (wie Anm. 16) 137–141.

30 Ebd. 138.

Hauptaussagen werden von Crüger zu Beginn des Kapitels in deutscher Sprache paraphrasiert, um auch Lateinunkundigen eine Rezeption zu ermöglichen:

Wenn ein Comet erscheine/ leufft jederman den Astrologum an fragende/ was er doch davon halte oder was doch der Comet bedeuten möge. Aber niemandt ist der jemals gefragt hette ob und wie man der bedeutung entgegen könne oder wie man sich in solche Ruten GOTTes schicken solle³¹.

Weismanns poetische Reaktion auf den *Kurtzen Bericht* löst also ihrerseits eine literarische Reaktion Crügers aus: Er erhebt das kurze Gedicht zum Programm und Kern eines theologisch ausgerichteten Schlußkapitels seines *Uranodromus* und setzt so Weismanns Kritik produktiv um.

Das Ende des Druckes bildet dann ein zweites Gedicht Weismanns³², welches das eher konventionelle erste in mehrfacher Hinsicht übertrifft: Es ist eine in 15 alkäischen Strophen abgefaßte Ode, welche sich nicht nur durch das Versmaß mit Horaz verbunden zeigt, sondern auch durch zahlreiche Zitate aus dessen Oden und Epoden (s. Abdruck im Anhang). Weismann dürfte diese Dichtung direkt als Paratext für den *Uranodromus* verfaßt haben. Sie ist in erster Linie ein feierliches Enkomium auf den Astronom Crüger, das dieser nach den Regeln der Bescheidenheitstopik folgendermaßen einführt:

Sequentem Odam subijcio non ob mei commendationem & laudes, quas Keplero rectius asscribendas censeo, sed ob ipsius Autoris eruditionem & Horatianam venge majestatem³³.

Die Ode besteht aus vier Teilen: Der erste Teil (Str. 1–2) eröffnet das Gedicht mit einer *laus Crügeri*, dessen Name programmatisch und in Versalien an erster Stelle steht. Danach folgt ein gelehrter Exkurs (Str. 3–5), der in Frageform das zirkumpolare Sternbild Cassiopeia, das Sternbild Andromeda sowie die sieben Planeten thematisiert³⁴. Der Hauptteil des Gedichtes (Str. 6–11) inszeniert ebenfalls Fragen, welche die Schüler-*persona* Weismann an die Lehrer-*persona* Crüger bezüglich möglicher Folgen richtet, die der Winterkomet nach sich ziehen könnte. Der letzte Teil (Str. 12–15) schließt mit einer Ringkomposition an die *laus Crügeri* zu Beginn des Gedichtes an.

31 Ebd. 137.

32 Ebd. 143f.

33 Ebd. 142.

34 Die Passage zum Mond (v. 19f.) ist eine Umformung von Hor. *carm.* 1,12,46–48: ... *micat inter omnis / Iulium sidus velut inter ignis / luna minores.*

Interessant sind dabei vor der Folie der Horaz-Imitation³⁵ insbesondere zwei Aspekte: Zum einen das initiale Enkomium auf Crüger, welches mit Versatzstücken aus horazischen Oden das Bild eines Sternenkundigen entwirft, das sich dem Konzept und der Stilisierung der *Autor-persona* in den *Astronomica* des Manilius verpflichtet zeigt³⁶. Zum anderen die centoartige Montage der Kometenfolgen aus einer weiteren Reihe von Horaz-Zitaten.

Das Enkomium auf Crüger beginnt mit einer feierlichen Apostrophe als „großer Atlas des Preußischen Himmels“:

CRÜGERE cæli magne Borussici

Atlas, rotundi qui Babyloniis

Tentas Olympi mystagogus

Aëreas numeris ad arces;

Deprome, si fas promere, syderum

5

Motus, figuras, cumq; situ ordinem.

Te sublevet sic ipse Phoebus,

Sic juvet Uranie Magistra.

Die mythische Atlas-Figur, welche den Himmel auf ihren Schultern trägt, wurde bereits in der Antike als Prototyp eines Himmelskundigen und Mathematikers gelesen³⁷ und findet sich in der Frühen Neuzeit als Epitheton für herausragende Astronomen. Fast schon ‚geflügelt‘ ist etwa die Apostrophierung Tycho Brahes als ‚Atlas‘, wie sie sich auch im Schlußteil des Gedichtes findet (v. 51f.). Durch dieses Epitheton wird Crüger also nicht nur als Astronom an sich gerühmt und mythisch überhöht, er wird auch dezidiert mit dem großen Astronomen schlechthin, dem *Atlas Danicus* Brahe, in Beziehung gesetzt, in dessen Nachfolge er sich den Titel eines *Atlas Borussicus* verdient (v. 53–60). Ein Anspruch, den Weismann wohl auch darin begründet sah, daß Crüger Vertreter eines heliozentrischen Systems war (nicht umsonst wird Crüger im abschließenden *elogium* auch als Kenner Aristarchs und Copernicus‘ präsentiert, vgl.

35 Zum übergeordneten Kontext der Horaz-Rezeption vgl. Eckart Schäfer, *Deutscher Horaz. Conrad Celtis, Georg Fabricius, Paul Melissus, Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands*, Wiesbaden 1976.

36 Die *Astronomica* des Manilius erfuhren seit ihrer Wiederentdeckung durch Poggio im Jahr 1417 eine beachtliche Rezeption im Humanismus, vgl. Wolfgang Hübner, *Die Rezeption des astrologischen Lehrgedichtes des Manilius in der italienischen Renaissance*, in: Rudolf Schmitz/Fritz Krafft (Hgg.), *Humanismus und Naturwissenschaften*, Boppard 1980, 39–67.

37 Vgl. Konrad Wernicke, Art. Atlas 3, RE 2,2 (1896) 2119–2133, hier 2125.

v. 46f. 50f.) und entgegen der noch immer dominierenden aristotelischen Theorie von Kometen als meteorologischen Erscheinungen eine superlunare Position und somit eine kosmische Natur derselben propagierte.

Eine weitere Überhöhung erfährt der Adressat Crüger, indem er dem vom *fatum* ausgewählten *poeta-astronomus* gleichgesetzt wird, den die Proömien der manilischen *Astronomica* inszenieren: Dieser kann sich in den von der göttlichen *ratio* durchwalteten Kosmos erheben, ihn durchmessen und so dessen Geheimnisse und mit diesen die Macht Gottes ergründen³⁸. Mit dem terminus technicus *rotundi mystagogus Olympi* (v. 3) wird Crüger als eingeweihter Himmelskundiger ausgewiesen³⁹, der seinen Rezipienten (sozusagen als ‚Novizen‘) die ihm bekannten kosmischen ‚Wahrheiten‘ enthüllen kann. Dem Himmel nähert er sich dabei mit dem Rüstzeug der in Babylonien entstandenen, altehrwürdigen Sternenkunde (v. 2–4: ... *rotundi qui Babyloniiis / Tentas Olympi mystagogus / Aëreas numeris ... ad arces*)⁴⁰. An dieser Stelle werden zwei horazische Zitate gekreuzt und umgeschrieben: Zum einen *carm.* 1,11,1–3, in dem es als Tabu (*nefas*) erklärt wird, das künftige Lebensende mit Hilfe der *Babylonii numeri* zu ergründen⁴¹, und zum anderen *carm.* 1,28,4–6, in dem das Erforschen der *aeriae domus* angesichts des Todes als letztendlich nutzloses Unterfangen gewertet wird⁴². Als *mystagogus* ist Crüger jedoch legitimiert, die göttlichen Geheimnisse des Kosmos auf die Erde zu holen (v. 5: *Deprome, si fas promere ...*), zumal wenn er – so der Wunsch Weismanns – von Apoll und Urania unterstützt wird⁴³. Mit dem Verbum *depromere* wird hier programmatisch auf das Proömium des 1. *Astronomica*-Buches angespielt⁴⁴; der manilische Merkur wird mit Urania substituiert. Die beiden Prätexte, die horazischen Oden und die *Astronomica*, werden auf diese Weise amalgamiert, stoisch-manilisches Gedankengut in horazischem Gewand präsentiert.

38 Vgl. dazu Franz-Frieder Lühr, *Ratio und Fatum. Dichtung und Lehre bei Manilius*, Diss. Berlin 1969, bes. 16–56. 73–82 und Katharina Volk, *The poetics of Latin didactic*, Oxford 2002, 209–245.

39 Zum mystisch-spirituellen Kontext der Himmelsreise in den *Astronomica* vgl. Volk (wie Anm. 38) 229f.

40 Zur Entwicklung der Himmelskunde bei den babylonischen und ägyptischen Königen und Priestern vgl. Manil. 1,40–65.

41 Hor. *carm.* 1,11,1–3: *tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi, quem tibi / finem di dederint, / Leuconoe, nec Babylonios / temptaris numeros. ut melius, quidquid erit, pati.*

42 Hor. *carm.* 1,28,4–6: ... *nec quidquam tibi prodest / aérias temptasse domos animoque rotundum / percurisse polum morituro.*

43 Dies ist ein klares Gegenkonzept zur unerlaubten ‚Entführung‘ des Feuers vom Himmel auf die Erde durch Prometheus als *nefas* (Hor. *carm.* 1,3,25–28), das auch bei Manil. 1,26f. anklingt.

44 Manil. 1,1–4: *carmine divinas artes et conscia fati / sidera diversos hominum variantia casus, / caelestis rationis opus, deducere mundo / aggredior ...*

Crügers Autorität auf dem Gebiet der Himmelskunde bleibt Leitthema im ganzen Gedicht: Weismann inszeniert sich als gelehrige Schüler-Figur, die Fragen an den *magister* stellt; zunächst allgemeinerer Art (Str. 3–5), dann dezidiert zu den Folgen des Winterkometen (Str. 6–11). In letzterem Fragenkatalog thematisiert Weismann alle üblichen Unglücke, die traditionell nach Kometenerscheinungen eintreten sollen, allerdings – und das ist das Besondere – montiert er diesen aus einer Vielzahl von (teilweise abgewandelten) Zitaten, die aus der horazischen Ode 1,3, den Römeroden sowie Epode 13 stammen:

Audire porrò me docilem iuvat

Præsens tremendo sidere splendidus

Qua parte bacchetur Cometa?

Omne quid populis sinistro

Dirus minetur? num segetis famem

25

Mendacis effectum? arbore nunc aquas

Culpante, nunc torrentia agros

Sidera, nunc hyemes iniquas.

An fulminantis magna Iovis manus

Sacras in ædes ejaculabitur?

30

Sævusque ventorum magister

Threicio Aquilone sylvas

Terrebit, & tollet mare turgidum

Certante contrà præcipite Africo?

Vel pestilenti tabe multas

35

Abripiet Libitina gentes?

Num bella duris seditionibus

Exorta gliscent noxia civibus,

Magna unde derivata clades

(Proh dolor!) in patriam redundat?

40

Vel Turca rursus Christicolæ invidet

Orbi tyrannus, rex vel Iberiæ?

Hic classe formidandus, ille

Missilibus melior sagittis.

Der Abschnitt beginnt mit der Frage nach dem Lauf des Kometen, eine der wichtigsten Grundlagen für die Auslegung seiner Folgen. Die poetische Umschreibung *Qua parte bacchetur Cometa* (v. 23) ist dabei eine Umformung von Hor. *carm.* 3,3,55: *qua parte debacchentur ignes*. Den Katalog der möglichen kometarischen Folgen eröffnen dann analog zu dem der manilischen *Astronomica*⁴⁵ Hungersnöte und Mißernten, die aus ungünstigen meteorologischen Bedingungen resultieren (v. 25–28, eine fast wörtliche Übernahme von Hor. *carm.* 3,1,30–32). Zu den meteorologischen Folgen zählt Weismann auch Blitzeinschläge, die er poetisch mit Hor. *carm.* 3,3,6 umschreibt⁴⁶, sowie Sturmwinde, die er durch Beispiele aus dem horazischen Werk exemplifiziert⁴⁷. Dem manilischen Katalog folgend nennt Weismann dann auch Seuchen mit zahlreichen Todesopfern⁴⁸ und abschließend Kriege. Als Prätext benutzt er Hor. *carm.* 3,6,13–16 und 19f. Die horazischen Verse erfahren dabei eine unterschiedliche Reihung und Umformung⁴⁹. Bemerkenswert ist eine aktualisierende Substitution der bei Horaz genannten östlichen Truppenkontingente des Antonius (*carm.* 3,6,14 *Dacus et Aethiops*), welche das Reich bedrohten, durch die Feinde der (protestantischen) Christenheit, die Türken⁵⁰ und den katholischen spanischen König Philipp III.

45 Manil. 1,874–926.

46 V. 29f.: *An fulminantis magna Iovis manus / Sacras in aedes ejaculabitur?*; Hor. *carm.* 3,3,6: *nec fulminantis magna manus Iovis*. Das Einschlagen der Blitze in Tempel könnte ein Anklang an die berühmte Stelle Lucr. 6,417–420 sein.

47 V. 31–34: *Sævusque ventorum magister / Threicio Aquilone sylvas / Terrebit, & tollet mare turgidum / Certante contrà praecipite Africo?*; Hor. *epod.* 13,2f.: ... *nunc mare, nunc silvae / Threicio Aquilone sonant ...*; Hor. *carm.* 1,3,12f.: ... *nec timuit praecipitem Africum / decertantem Aquilonibus*.

48 V. 35f.: *Vel pestilenti tabe multas / Abripiet Libitina gentes?* Diese Verse spielen an auf Manil. 1,880f.: *aut gravibus morbis et lenta corpora tabe / corripit exustis letalis flamma medullis*. Libitina begegnet als Personifikation dreimal im horazischen Œuvre (*carm.* 3,30,7; *sat.* 2,6,19; *epist.* 2,1,49).

49 V. 39–44: *Magna unde derivata clades / (Proh dolor!) in patriam redundat? / Vel Turca rursus Christicolæ invidet / Orbi tyrannus, rex vel Iberiæ? / Hic classe formidandus, ille / Missilibus melior sagittis*. Hor. *carm.* 3,6,19f.: *hoc fonte derivata clades / in patriam populumque fluxit* (Shackleton Bailey folgt in seiner Horazedition der Konjektur von Peerlkamp und ersetzt gegen die hs. Tradition *clades* durch *labes*) und *carm.* 3,6,13–16: *paene occupatam seditionibus / delevit urbem Dacus et Aethiops, / hic classe formidatus, ille / missilibus melior sagittis*.

50 Die Türken waren seit Ende der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts bis ins späte 17. Jahrhundert stark in die protestantische Antichrist-Propaganda eingebunden und wurden vor diesem Hintergrund auch in Kometendruck rezipiert, vgl. Elisabeth Heitzer, *Das Bild des Kometen in der Kunst. Untersuchungen zur ikonographischen und ikonologischen Tradition des Kometenmotivs in der Kunst vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Berlin 1995, 133–135, 145–148. In den Kometenschriften der Jahre 1618/19 spielt die ‚Türkengefahr‘ (außer im historischen Rückgriff von Kometenkatalogen) aufgrund des herrschenden

Die in Frageform gekleideten möglichen Kometenfolgen, die Weismann aufzählt, sind zwar konventionell und decken sich inhaltlich mit den bekannten deutschen Kometenmerkversen, erreichen durch die Odenform, die dichterische Sprache und den hohen, horazischen Stil eine ganz andere Qualität als diese. Als kontrastierender Vergleich sei etwa folgendes Gedicht aus Bernhard Heupolts Flugschrift *Von Cometen kurtze erinnerung* angeführt⁵¹:

*Achterley vnglück ins gmein entsteht/
 Wann in der lufft scheint ein Comet/
 1. Vil Kranckheit/ Pestilentz vnd Todt/
 2. Thewr zeit/ mangel groß/ hungers noth/
 3. Groß hütz/ dürrzeit/ vnfruchtbarkeit/
 4. Krieg/ raub/ brand/ mord/ auffruhr vnd streit/
 5. Frost/ kält/ sturmwind/ vnd wassers noth/
 6. Vil hoher Leut vndergang vnd tod/
 7. Fewrsnoth/ Erbidem/ an manchem end/
 8. Groß verenderung der Regiment/
 Wa wir aber buß thun von hertzen/
 So wendt Gott auch vnglück vnd schmerzen.*

Als einzige Möglichkeit, diese die Menschen existentiell betreffenden Folgen abzuwehren, wird wie im ersten Gedicht Weismanns auch hier die Buße genannt. Der Bußaufruf bleibt aber ähnlich kursorisch wie dort.

2. Konrad Dieterichs Kometenpredigt und ihre poetischen Paratexte aus Ulm

Anders gestaltet sich dies in einem Gedicht von Nicodemus Sitzlin, Prediger am Ulmer Münster, das der *Vlmischen Cometen Predigte* des Superintendenten Konrad Dieterich beigegeben ist⁵². Es führt eine Gruppe von drei Gedichten an, die von Ulmer bzw. in Ulm tätigen Gelehrten stammen (neben Sitzlin sind dies Johann Baptist He-

Waffenstillstandes keine große Rolle.

51 Bernhard Heupolt, *Von Cometen kurtze erinnerung*, Augsburg: Sara Mang 1618 [VD 17 12:643750S], B1^{vv}.

52 Dieterich 1619 (wie Anm. 9) 5. Zu Dieterich vgl. Monika Hagenmaier, *Predigt und Policy*. Der gesellschaftspolitische Diskurs zwischen Kirche und Obrigkeit in Ulm 1614–1639, Baden-Baden 1989 (mit Werkverzeichnis und Lit.); DBA (wie Anm. 17) 1,236,216–242; 2,272,138–139; 3,175,429. Zu Dieterichs Kometenpredigt vgl. Gindhart (wie Anm. 4) 53–63.

benstreit⁵³ und Johann Philipp Ebel⁵⁴, zu dieser Zeit Rektor und Konrektor des Ulmer Gymnasiums) und unter dem Titel *De hoc ipso / SERMONE COMETOGRAPHICO, / argumenti & tractationis multò gravissimæ. Car- / mina ὁμολογούμενα* der Dedicationsepistel folgen⁵⁵.

Das Gedicht Sitzlins hat einen Umfang von 27 Hexametern und zeigt sich auch typographisch zweigeteilt:

*Syderis horrifici genus exitiale, Cometam
 Aëris in campis exacto vidimus anno
 Palantem, & latè feralem tendere crinem:
 Vidimus, & vidère aliæ, quas dissita longo
 Sejungunt spacio à nobis sola & æquora, gentes: 5
 Obstupuit, nec frustra, ostento territa tristi
 Mens hominum, & visâ mortalia lampade corda
 Per gentes humilis stravit pavor. Horrida namq;
 Fata notant orbi, celo hæc surgentia signa;
 Funestiq; ignes, atq; illaetabile lumen, 10
 Vindicis in sontes sunt argumenta JEHOVÆ.
 Quare agite ó miseri, vestras prædiscite sortes,
 Tollite vos ab humo, celòq; adfigite vultus,
 Nusquam unquam visus gratis fulgere Cometes:
 Irarum DOMINI ignis & hæc stellæ-æmula flamma est, 15
 Ferte citi scalas, date aquas, incendite muros
 Aetheris, at gemitu, lacrimis, precibusq; putate;
 Agmina inundantum pænarum pellite retrò,
 Peccatis pausâ indictâ culpîsq; nefandis;
 At mox, at properè, at nihil obsistentibus ullis 20
 Illecebris: metuo, signo huic dabit ipsa fidem res.*

53 Zu Hebenstreits Vita und Schriften vgl. DBA (wie Anm. 17) 1,491,4–9; 1,1430,4. Zu Hebenstreit als Verfasser lateinischer Gelegenheitsgedichte vgl. Ulrich Schlegelmilch, *Descriptio templi. Architektur und Fest in der lateinischen Dichtung des konfessionellen Zeitalters*, Regensburg 2003, 483–512. 715–726 mit einer exemplarischen Untersuchung seiner *Sylva* über Bau und Einweihung der Ulmer Dreifaltigkeitskirche (1621) sowie einer Edition des Textes.

54 Zu Ebels Vita und Schriften vgl. DBA (wie Anm. 17) 1,260,106–109. – Dieterich, der vor seiner Berufung zum Superintendenten 1614 in Gießen als Professor für praktische Philosophie tätig war, brachte den von dort stammenden Ebel als Lehrer für die Ulmer Lateinschule mit.

55 Dieterich 1619 (wie Anm. 9) 5f.

*En modus! en via! DITRICI planissima Sermo hic,
 Quâ cladem & pœnas venturâq; desuper orbi
 Evasisse juvet fata, & mala vertere retrò:
 Carpe viam hanc, & te quâ ducit, dirige gressum, 25
 Quisquis es; adflictis meliùs confidere rebus
 Hic dabitur, certamq; à JOVA ferre salutem.*

In einem ersten Abschnitt (v. 1–11) wird in grellen Farben auf den Winterkometen rekuriert, der zweite Abschnitt (v. 12–27) entfaltet dann in eindrücklicher Weise eine theologische Auslegung der Erscheinung und ein entsprechendes Programm zur Abwendung der durch den Kometen angekündigten Unglücksfolgen.

Das Gedicht beginnt mit einem ‚Paukenschlag‘, welcher die existentielle, tödliche Bedrohung, die der Komet anzeigt, in ein dichtes Bild faßt (v. 1: *Syderis horrifici genus exitiale, Cometam*). Diese Bedrohung wird noch unmittelbarer durch die Evozierung der imposanten Erscheinung des Kometen, der aufgrund seines ausladenden Schweifes (in v. 3 mit dem wertenden Epitheton *feralis* versehen) eine breit rezipierte Erscheinung im ausgehenden Jahr 1618 darstellte. Sitzlin verweist dabei auf die eigene Autopsie und die seiner impliziten Adressaten, bei denen es sich in erster Linie wohl um die Ulmer Einwohnerschaft gehandelt haben mag (v. 2: ... *exacto vidimus anno*), weitet dann aber die Zahl der Zeugen dieses Ereignisses weit über den schwäbischen Radius aus (v. 4f.: *Vidimus, & vidère alia, quas dissita longo / Sejungunt spacio à nobis sola & æquora, gentes*). Überall löst die Sichtung des Kometen dieselbe Betroffenheit, dieselbe lähmende Furcht aus (v. 6–8), und dies nicht von ungefähr, da Kometen als Kündler von *horrida fata* (v. 8f.) erwiesen sind. Eingesetzt dazu sind sie von Gott, der sie als Werkzeuge gegen die unbußfertigen Sünder nutzt (v. 10f.). Durch die universale Sichtbarkeit wird der Winterkomet zu einem Zeichen mit universalen Folgen für die gesamte Menschheit.

An die sündigen Mitmenschen wendet sich Sitzlin im folgenden mit einem intensiven Appell, der zunächst aus einer stakkatoartigen Abfolge von Imperativen besteht (v. 12f.), welche die Menschen zur Beachtung der himmlischen Zeichen als Kommunikationsmedien Gottes aufruft, aus denen sie ihr Schicksal lesen können. Zur Bekräftigung der grundsätzlichen Zeichenfunktion der Kometen wird – typographisch variiert – ein Motto formuliert, das in anderer Form aus Manilius ebenso wie aus Claudian und in vielen anderen Versionen bekannt ist⁵⁶: *Nusquam unquam visus gratis fulgere*

56 Manil. 1,876: *numquam futilibus excanduit ignibus aether*; Claud. 26 (bellum Geticum), 243 (Zählung nach Claudianus, Carmina, ed. John B. Hall, Leipzig 1985): *et numquam*

Cometes (v. 14). In Rekurs auf das aristotelische Kometenmodell, das die Kometen als meteorologische Phänomene erklärt, als Dämpfe, die aus und von der im Mittelpunkt der Welt befindlichen Erde aufsteigen und in der obersten Luftschicht entzündet werden, wird der als *stellæ-æmula flamma* umschriebene Winterkomet als *irarum domini ignis* gedeutet (v. 15). Eine Metaphorik, die in einem bildlichen, temporeichen Löschaufruf, einem Erstürmen des Himmels mit Leitern und Wasser fortgesetzt wird (wobei das Löschwasser die Tränen der reuigen und betenden Sünder bilden, v. 16f.) und dabei mit der Bußmetaphorik von Dieterichs Kometenpredigt Hand in Hand geht. Dieterich transponiert dort die von Aristoteles beschriebenen natürlichen Ursachen der Kometenbildung auf eine metaphysische Ebene:

*Vnsere Sünde/ vnsere Sünde die sind die rechte Fewrige/ hitzige Dämpffe/ die dicke/ feiste/ zähe/ Schwefelichte Dünste/ welche von der Erden auff empör zu Gott gehen Himmel steigen*⁵⁷.

Diese aufsteigenden Sündendämpfe entzünden dann Gottes Zorn, der nur auf christliche Weise ‚gelöscht‘ werden kann, eben durch das Herz- und Tränenwasser der reuigen Sünder⁵⁸. Die drohenden Strafen können nur durch das Ablassen von Sünde und Schuld abgewendet werden (v. 18f.). Dies muß allerdings sehr rasch geschehen (v. 20f.: *At mox, at properè, at nihil obsistentibus ullis / Illecebris ...*), da ihre Vollstreckung vor der Tür steht. Mit zwei emphatischen Ausrufen, *En modus! en via!* (v. 22) verweist Sitzlin dann auf die Kometenpredigt Dieterichs, die den richtigen Weg aufzeigt, die drohenden Unglücke zu vermeiden (v. 22–24) und wendet sich in einem letzten Appell an die Leser, diesem Weg zum eigenen, in Gott begründeten Heil zu folgen (v. 25–27).

Zwei Motive dieses Gedichtes, die aristotelische Kometentheorie und die Autopsie des Winterkometen, begegnen dann auch in der Dichtung Johann Baptist Hebenstreits,

coelo spectatum impune cometen; weitere Varianten bei Gindhart (wie Anm. 4) 58 Anm. 316.

57 Dieterich 1619 (wie Anm. 9) 18.

58 Ebd. 46f.: *Diß Cometen fewr ist Gottes Welt fewr/ darumb hie jedermann Jung vnd Alt/ Mann vnnnd Weib/ Reich vnnnd Arm/ klein vnd Groß hinzu lauffen/ vnd an demselbigen löschen soll. Löschen aber sollen wir es nicht mit Wasser/ auß der Donaw oder auß der Blaww/ oder auß S. Peters oder anderen Kästen/ dann das löschet hie weniger dan nichts/ Sondern mit vnserm Bitteren herben Hertzwasser vnnnd heissen Zäheren tränen vnserer Augen/ so auß der Brunnquell vnserer Herten auffsteigen/ durch die Augen rinnen/ vnnnd vber die Backen herunder fließen/ mit welchen wir vnsere begangene erkante Sünd vnnnd missethat Hertzlich betrawren vnnnd beweinen/ vnnnd Gott vmb verzeihung vnnnd erlassung derselbigen flehlich vnd demütiglichen anrufen sollen.*

die als zweiter poetischer Paratext folgt⁵⁹. Hebenstreit, Rektor am Ulmer Gymnasium, hatte selbst noch im Dezember 1618 eine kurze Flugschrift, das *Cometen Fragstück*⁶⁰, herausgegeben, auf das er in seinem Gedicht verweist (v. 9: *scripsimus hanc, & mille viri descripta probarunt*). In dieser Schrift hatte sich Hebenstreit unter anderem gegen eine zuverlässige Prognose von Kometen im Allgemeinen und auf Grundlage der apokalyptischen Zahlen im Speziellen geäußert. Damit zielte er auf einen seiner Mitbürger, den Ulmer Rechenmeister Johannes Faulhaber, der sich schon seit geraumer Zeit als von Gott erwählter und erleuchteter Prophet geriert und den Anspruch angemeldet hatte, mithilfe von kabbalistischen Zahlenspekulationen zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit gelangen und existentielle Ereignisse vorhersagen zu können. Faulhaber hatte mehrfach für den 1. September 1618 das Erscheinen eines Kometen prognostiziert (des Kometen 1618 I). Große Breitenwirkung erlangte seine Vorhersage durch die von dem Rosenkreuzer Daniel Mögling herausgegebene Sammelflugschrift *Fama siderea nova*, in der die Prognostik u.a. in einem ganzseitigen Kupferstich visualisiert wurde. An der *Fama* entzündete sich ein bis in das Jahr 1621 dauernder, heftig geführter Disput, der sogenannte ‚Ulmer Kometenstreit‘⁶¹. Dieterich und Hebenstreit gehörten dabei der Partei der ‚Anti-Faulhaberiani‘ an und stellten unter anderem gemeinsam den Antrag, daß Faulhaber vor die Münsterbauhütte vorgeladen wurde und sich dort verantworten mußte.

Eine (inszenierte) Allianz mit Dieterich findet sich nun auch in Hebenstreits Gedicht:

NOcte serenata quæ fulsit ab æthere lampas
Longiùs, in superos nil agit, apta solo est.
Apta solo est, quæ nata solo est: mortalibus ægris
Omnia mortalis tristitia stella canit.
Qui negat huic oculos (!), luscus sit, deniq; cæcus, 5
Atq; idem cæcis somnia cæca vomat.
Vidimus hanc. Diteriche, etiam tua lumina visô
Sublata ærijs obstupuère plagis.
Scriptimus hanc, & mille viri descripta probarunt:
Tu das, quæ laudent millia scripta decem. 10

59 Ebd. 6.

60 Johann Baptist Hebenstreit, *Cometen Fragstück* auß der reinen Philosophia, Ulm: Johann Meder 1618 [VD17 23:288523L].

61 Zum ‚Ulmer Kometenstreit‘ vgl. Ivo Schneider, *Johannes Faulhaber. Rechenmeister in einer Welt des Umbruchs*, Basel u.a. 1993, bes. 9–27; Kurt Hawlitschek, *Johann Faulhaber 1580–1635. Eine Blütezeit der mathematischen Wissenschaften in Ulm*, Ulm 1995, bes. 38–49; Gindhart (wie Anm. 4) 87–102.

*Quanta inter Physicos & Cælica Biblia Libros,
Tanta inter calamum Summa meum atq; tuum.*

Hebenstreit betont hier die beiderseitige Augenzeugenschaft der Kometenerscheinung (v. 7f.), die zur beiderseitigen Produktion von Druckwerken führte: Der eigenen, von „1000 Männern“ anerkannten und für gut befundenen Flugschrift und der vorliegenden, für den Druck ausgearbeiteten Kometenpredigt Dieterichs, der er einen 10mal größeren Rezipientenkreis prophezeit analog zum zahlenmäßigen Verhältnis der *Libri Physici* zu den *Biblia Cælica* (v. 9–12). Das Gedicht Hebenstreits dient somit nicht nur der Empfehlung Dieterichs und seiner Schrift, sondern setzt im Paratext die eigene Person und das eigene Werk in Szene. Ein gewisser apologetischer Ductus ist dabei freilich nicht zu übersehen: Hebenstreit, eher ein Laie auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie und konservativer Anhänger der aristotelischen Kometentheorie, war bereits kurz nach der Veröffentlichung seines *Cometen Fragstück* heftig kritisiert worden, unter anderem in einer Kometenschrift des Straßburger Arztes und Mathematikers Isaak Habrecht⁶². Durch den Hinweis auf die breite Anerkennung seiner Schrift kann Hebenstreit dieser Kritik begegnen und sie auf seine Kritiker zurückfallen lassen. Diese Anerkennung impliziert dabei auch die Akzeptanz des aristotelischen Kometenmodells, auf das er zu Beginn des Gedichtes rekurriert, und auf dessen Grundlage er eine Zuordnung des Winterkometen – hier mit der Metapher *lampas* umschrieben – auf die Menschen vornimmt: Mit einer Anadiplose und folgender Epipher (v. 2f.: ... *apta solo est. / Apta solo est, quæ nata solo est* ...) verbindet er virtuos den Wirkungsradius des Kometen mit dem Ort seines Entstehens. Als Phänomen, das sich aus Dämpfen formiert, die von der Erde aufsteigen, steht er in Relation zur irdischen Sphäre; durch seine zeitlich begrenzte Lebensdauer (der Komet erlischt, sobald die Dampfmaterie vom Feuer aufgezehrt ist) ist er überdies den sterblichen Menschen (Polyptoton v. 3f.: *mortalibus – mortalis*) verwandt und ihnen somit als Zeichen drohenden Unglücks zugeordnet. Kritiker bzw. Leugner dieses Beziehungskonstruktes werden in einer Invektive mit dreifachem Polyptoton (v. 5f.: *cæcus – cæcis – cæca*) als blind diskreditiert, die anderen Unverständigen gegenüber nichtige Träume „ausspeien“ (v. 6: ... *idem cæcis somnia cæca vomat*). In einer Antithese wird der Gruppe der ‚Blinden‘ dann die Allianz der ‚Sehenden‘ gegenübergestellt, die sich aus Hebenstreit und Dieterich formiert (v. 7f.).

Und auch Johann Philipp Ebel stößt in seinem kurzen Gedicht⁶³, das der Dichtung Hebenstreits folgt, in dasselbe Horn, indem er mit Berufung auf die *experientia*

62 Isaak Habrecht, Kurtze und gründliche Beschreibung eines newen vngewöhnlichen Sterns oder Cometen, Straßburg: Johann Carolus [1618] [VD 17 39:128512Z]; zur Kritik an Hebenstreits Kometenschrift vgl. Gindhart (wie Anm. 4) 97f. 158f.

63 Dieterich 1619 (wie Anm. 9) 6.

als *magistra veri* die grundsätzliche Zeichenhaftigkeit der Kometen mit poetischem Nachdruck gegen deren Skeptiker vertritt.

3. Zurück in den Olymp – ein dichterisches Plädoyer für die Superlunarität der Kometen in Johann Baptist Cysats *Mathemata Astronomica*

Das Festhalten am aristotelischen Welt- und Kometenmodell – wie es etwa Dieterich und Hebenstreit praktizieren – ist in den Flugschriften des frühen 17. Jahrhunderts keine Randerscheinung geworden, auch wenn Parallaxenmessungen der Kometen seit 1577/78⁶⁴ diese als weit über dem Mond befindliche Himmelsphänomene auswiesen und die Fernrohrentdeckungen der Jahre 1609–1611 der aristotelischen Dichotomie der Welt und dem Geozentrismus entgegenliefen. Eine endgültige Ablösung der aristotelischen Kometentheorie erfolgte vielmehr erst im ausgehenden 17. Jahrhundert im Zuge der Erklärung und Berechnung der Kometenbahnen durch Isaac Newton und Edmond Halley⁶⁵. Dieser Befund verwundert insofern nicht, da das massenhaft produzierte populäre Kometenschrifttum in Aufbau und Inhalten einer langbewährten Tradition folgt, in welcher dem Dampfmodell neben einer physikalischen Funktion (Erklärung bestimmter Folgen aus der Bildung und Zusammensetzung der Kometen) auch eine zentrale dramaturgische Rolle (z.B. hinsichtlich der Sündendampfmetaphorik) zukommen kann. Da zudem die meisten Kometenschriften von protestantischen Autoren verfaßt wurden⁶⁶ und die aristotelische Theorie in der melanchthonschen Modifikation unentbehrliches Korrelat der evangelischen Glaubenslehre war, wurde sie dadurch maßgeblich konserviert und geschützt.

In den Schriften zum Kometenjahr 1618, die das aristotelische Modell transportieren, werden die neuen Theorien und Höhenbestimmungen zumeist vollkommen ausgeblendet⁶⁷. Wenn überhaupt, werden antike Superlunaritätsannahmen (etwa die des Pythagoras) diskutiert und widerlegt – und mit ihnen implizit die zeitgenössischen. Ein kritischer Rekurs auf die *moderni* wird bewußt vermieden, um dem ‚neuen‘ Wissen jede Legitimation als ernstzunehmende Alternative bzw. als Korrektiv zu nehmen und das aristotelische geozentrische System mit seiner Dichotomie in eine sublunare,

64 Zum Kometen von 1577/78 und seiner Rezeption vgl. Clarisse D. Hellman, *The comet of 1577: Its place in the history of astronomy*, New York 1944 (ND 1971) und van Nouhuys (wie Anm. 4) 161–212. 426–477; zu den Kometen der Jahre 1596 und 1607 vgl. ebd. 213–237.

65 Zur Rezeptionsgeschichte des aristotelischen Welt- und Kometenmodells vgl. in Grundzügen Gindhart (wie Anm. 4) 216–222 mit Lit.

66 Vgl. zu diesem Befund ebd. 21–24 mit Lit.

67 Vgl. zum folgenden ebd. 222–267.

veränderliche ‚elementarische‘ Region und eine superlunare, von ewiger Gleichförmigkeit ausgezeichnete ‚ätherische‘ Region unangetastet zu bewahren. Nur ganz selten findet eine direkte Auseinandersetzung, etwa in Form von Methodenkritik, statt.

Ganz anders gestaltet sich hingegen das Verhältnis und die Strategie der Superlunari-täts-Befürworter gegenüber den *Aristotelici*. Ihnen geht es ja darum, die mathematische Methode als Instrument für die Höhenbestimmung der Kometen zu etablieren, das daraus gewonnene Ergebnis, die kosmische Natur der Kometen, zu propagieren und damit das ‚alte‘ Wissen zu substituieren – mit Konsequenzen auch für das aristotelische Weltbild, fungieren die Superlunari-tät der Kometen und ihre Parameter doch als wichtige Argumente für ein heliozentrisches System, wie Johannes Kepler etwa in seinen 1619 erschienenen *De cometis libelli tres* dezidiert erklärt:

Denique quot sunt in Coelo Cometae, tot sunt argumenta ... Terram moveri motu annuo circa Solem. Vale PTOLEMAEE, ad ARISTARCHVM⁶⁸ revertor duce COPERNICO⁶⁹.

Neben einem beständigen Plädoyer für die Zuverlässigkeit von mathematischen Observationen und Parallaxenmessungen werden in den Schriften der Superlunari-tätsbefürworter die *Aristotelici* und ihr Festhalten am dogmatisierten ‚Buchwissen‘ scharf angegangen; die aristotelische Kometentheorie wird als längst überholtes Modell apostrophiert und en detail widerlegt – und dies nicht nur von außeruniversitär tätigen Gelehrten wie Johannes Kepler, Peter Crüger oder Simon Marius, sondern auch an den Universitäten: Philipp Müller etwa, Professor für Mathematik in Leipzig und bekennender (aber durchaus kritischer) Keplerianer, setzt sich in seiner *lectio* über den Winterkometen 1618 mit der aristotelischen Kometentheorie auseinander und läßt die Superlunari-tät der Kometen programmatisch in einer *disputatio* durch den Baccalaureus Johannes Prätorius verteidigen⁷⁰. Auch Johann Döling in Greifs-

68 Zu Aristarch, dem ‚antiken Copernicus‘ (vgl. den programmatischen Titel der Monographie von Thomas Heath, *Aristarchus of Samos: the ancient Copernicus*, Oxford 1913, ND u.a. Bristol 1993), und den von ihm vertretenen Hypothesen eines heliozentrischen Systems, der Erdbewegung und -rotation vgl. John L.E. Dreyer, *A history of astronomy from Thales to Kepler*, rev. with a foreword by William H. Stahl, New York 1953, 135–141.

69 Johannes Kepler, *De cometis libelli tres*, Augsburg: Andreas Aperger/Sebastian Müller 1619, 98 (Johannes Kepler, *Gesammelte Werke*, München 1937ff. [im folgenden: KGW], 8,220).

70 Philipp Müller (Praes.)/Johannes Prätorius (Resp.), *Hypotyposis cometae nuperrime visi*, Leipzig: Henning Grosse d.Ä./Georg Liger 1619 [VD 17 12:162152R]. Zu Müller vgl. Detlef Döring, *Die Beziehungen zwischen Johannes Kepler und dem Leipziger Mathematikprofessor Philipp Müller. Eine Darstellung auf der Grundlage neuentdeckter*

wald⁷¹ und Johann Baptist Cysat in Ingolstadt⁷² lassen über die kosmische Natur der Kometen disputieren. In Cysats *Mathemata Astronomica* findet sich dabei als Paratext ein kurzes Gedicht, dessen Signatur Georg Wilhelm Graf von Helfenstein als Verfasser nennt⁷³, und das unter der Überschrift *Epigrammation, / DE COMETA, QVEM / MATHEMATICI IN / COELIS ESSE CONSTITV- / TVM DEMONSTRANT* in launiger Weise die Superlunarität des Winterkometen thematisiert⁷⁴:

*Exul erat, toto dudum proscriptus Olympo,
Tractus & ad nostras vsque Cometa plagas.
Quem tandem Astronomus, casum miseratus iniquum,
Rursus ad aetherias sustulit vsq; domos;
Atq; inter coeli iußit splendescere cives, 5
Vt nosses ista quid sit in arte situm.*

Quellen und unter besonderer Berücksichtigung der Astronomiegeschichte an der Universität Leipzig, Berlin 1986; Gindhart (wie Anm. 4) 222–225. 234–243. – Einen breiten und fundierten Einblick in das frühneuzeitliche Disputationswesen geben die Arbeiten von Hanspeter Marti, insb. die Artikel „Disputation“ und „Dissertation“, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 2 (1994) 866–880 und 880–884; ders., *Philosophieunterricht und philosophische Dissertationen im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Rainer C. Schwinges (Hg.), *Artisten und Philosophen. Wissenschafts- und Wirkungsgeschichte einer Fakultät vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, Basel 1999, 207–232; ders., *Dissertation und Promotion an frühneuzeitlichen Universitäten des deutschen Sprachraums. Versuch eines skizzenhaften Überblicks*, in: Rainer A. Müller (Hg.), *Promotionen und Promotionswesen an deutschen Hochschulen der Frühmoderne*, Köln 2001, 1–20.

- 71 Johann Döling (Praes./Sebastian Fursen (Resp.), *Discursus Mathematico-Physicus in quo de cometis contra Aristotelicos, imprimis verò Bartholomaeum Keckermannum Dantiscanum pro nobiliffimo Tychone Braheo, nostri seculi Atlante ... disseritur*, Greifswald: Hans Witte 1619 [VD 17 14:073090B]. Vgl. dazu Gindhart (wie Anm. 4) 255f. 261f. 265.
- 72 Johann Baptist Cysat (Praes./Volpert Mozel (Resp.), *Mathemata Astronomica de loco, motu, magnitudine, et causis cometæ qui sub finem anni 1618. et initium anni 1619. in coelo fulsit*, Ingolstadt: Elisabeth Angermaier 1619 [VD 17 12:153525S]. Zu Cysat vgl. Julius Oswald SJ, *Johann Baptist Cysat – Astronom und Mathematiker von europäischem Format*, *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 110 (2001) 149–162 mit Lit.
- 73 Der Autorvermerk unter dem Gedicht lautet: *Georgius Wilhelmus Comes in Helfenstein, Baro à Gundelfingen, & c. Mathematicæ & Logicæ Studiosus*. Georg Wilhelm von Helfenstein (geboren am 19.01.1605) war zum Zeitpunkt der Drucklegung allerdings erst 14 Jahre alt. Daß er das Gedicht ohne fremde Hilfe verfaßt hat (falls er nicht überhaupt nur nomineller Autor ist), scheint sehr unwahrscheinlich. Eventuell handelt es sich hier um eine (nicht unübliche) Auftragsarbeit, die er mit eigenem Namen unterzeichnete. Für diesen Hinweis danke ich Hanspeter Marti (Arbeitsstelle für kulturwissenschaftliche Forschungen Engi, Schweiz).
- 74 Cysat 1619 (wie Anm. 72) M3^v.

*Nam fatale iubar si tollit in astra Mathesis,
Ipsos qua ponet sede Mathematicos?*

In einem fast anrührenden Bild wird hier die Rettung und Rehabilitierung des Kometen geschildert, der (durch die aristotelische Theorie) schon vor langer Zeit aus dem Himmel, dem Olymp, verbannt wurde. In der sublunaren Welt mußte er ein trauriges Dasein fristen, bis sich ein *Astronomus* seiner erbarmte, dieses Unrecht ungeschehen machte und ihn (durch seine Observationen, Messungen und Berechnungen) wieder in den Himmel versetzte. Dort darf er nun unter den Gestirnen glänzen, ist dabei ein strahlendes Zeichen für die Leistungen der *ars Mathematica* und läßt erahnen, in welche Höhen diese hehre Kunst ihre eigenen Vertreter erheben wird. Eine Kunst, die – so Keplers Credo⁷⁵ – die Menschen mit Gott verbindet und sie durch die Erkenntnis der Natur als göttlichem Schöpfungswerk Gott näherbringt.

4. Die Kometenschrift des Erycius Puteanus und ihr Gedicht, ‚schweif‘

Die allmähliche Ablösung des aristotelischen Kometenmodells ist nicht der einzige Bruch mit der Tradition, den man in der Kometenliteratur der Jahre 1618/19 feststellen kann. Auch die kulturgeschichtliche Konstante der Unglücksbedeutung von Kometen, die sich bis in die Antike zurückverfolgen läßt, wird in einigen Schriften negiert beziehungsweise in das Gegenteil verkehrt. Zu diesen Schriften zählt der aus zwei Büchern zu je neun *Paradoxa* bestehende Kometentraktat des Leuener Professors Erycius Puteanus aus dem Jahr 1619⁷⁶. Puteanus nimmt darin eine klare prokatholische Haltung ein und deutet den Winterkometen als glücksverheißendes *omen* sowohl für die Papstkirche als auch für die ihr eng verbundenen weltlichen Regenten: für Kaiser Matthias (der allerdings kurz nach Fertigstellung der Schrift starb), den spanischen König Philipp III. und das niederländische Erzherzogspaar Albert und Isabella – dies auch hinsichtlich einer Wiedervereinigung der Niederlande⁷⁷. Diese posi-

75 Vgl. etwa die Briefe KGW (wie Anm. 69) 13, Nr. 117 von Kepler an Herwart von Hohenburg (9./10. April 1599), 305–324, hier 308f. oder KGW 15, Nr. 357 von Kepler an Heydon (Oktober 1605), 231–239, hier 231.

76 Puteanus 1619 (wie Anm. 12). Die Schrift erschien nicht nur in dieser, von mir konsultierten Kölner Ausgabe, sondern im selben Jahr auch in Leuven bei Bernardinus Masius, wobei sich die beiden Drucke in einigen Details unterscheiden (vgl. Volker F. Brüning, *Bibliographie der Kometenliteratur*, Stuttgart 2000, Nr. 877 und 878). Zu Puteanus vgl. *Biographisch Archief van de Benelux* (im folgenden BAB) 1,84,294; 1,548,181–333, zu seiner Kometenschrift van Nouhuys (wie Anm. 4) 303–321. 488–511, die ebenfalls der Kölner Ausgabe folgt.

77 Vgl. die kurze Dedikationsepistel an Albert und Isabella (Puteanus 1619 [wie Anm.

tive Auslegung der Kometenerscheinung ist sicherlich auch in einem panegyrischen Kontext zu lesen und so bereits ein aus der antiken Literatur bekanntes Phänomen – man denke etwa an die (Um-)deutung der Kometen in nderonischer Zeit durch Seneca⁷⁸ und Calpurnius Siculus⁷⁹. Puteanus nutzt dann auch die Gelegenheit, das Erzherzogspaar, dem er die Schrift widmet, um Hilfe für seine überschwemmte Heimatstadt Venlo zu ersuchen⁸⁰.

Aufgrund der ersten Sichtbarkeit des Winterkometen in der Waage, dem traditionell positiv konnotierten Zodion des Herbstaequinoktiums, sei nun – so Puteanus – die Signifikanz des Kometen ebenfalls generell als positiv zu beurteilen. Dies gelte insbesondere für Rom, die Stadt, die bereits in der antiken Astrologie der Waage, dem Symbol von *aequitas* und *religio*, zugeordnet wurde. Rom und die Papstkirche seien es, die nun „ihre Strahlen auch in die dunklen Gefilde aussenden“ und die ganze Welt regieren werden nach den Idealen der *pietas* und *aequitas*, also genau den Tugenden, die ihnen die antiklerikale Propaganda abspricht.

Die traditionelle Furcht vor Kometen führt Puteanus – als Schüler von Justus Lipsius ganz in senecanischer Tradition⁸¹ – auf das Staunen über ihre plötzliche und seltene Erscheinung im geordneten Kosmos (*admiratio novitatis*) und das Unvermögen einer adäquaten Erklärung (*ignorantia*) zurück⁸². Eine Grundaussage, die in einem kurzen Epigramm von Philipp Albert Velascus poetisch formuliert und dem Inhaltsverzeichnis der Schrift als Programm vorgeschaltet ist⁸³:

*Monstrôsâ Fatale Comâ dum territat Astrum,
Intrepidus spectas: hoc, PVTEANE, novum est.*

12] 3–5) und insbesondere das Kapitel im zweiten Buch *PARADOXVM VIII. Felicitatis praesagium, ad Pontificem, Imperatorem, Regem Catholicum, & Serenissimos Principes nostros relatam*. (ebd. 139–146).

78 Sen. nat. 7,17,2 und 7,21,2. Vgl. dazu Bardo M. Gauly, *Senecas Naturales Quaestiones*. Naturphilosophie für die römische Kaiserzeit, München 2004, 150. 196–198. Zur kritischen Bewertung der positiven Kometenauslegung Senecas als *adulatio* in der Frühen Neuzeit vgl. etwa die Kometenschriften Johannes Keplers (*Außführlicher Bericht von dem Cometen*, KGW [wie Anm. 69] 4,68 und *De cometis*, KGW 8,240).

79 Calp. 1,77–83.

80 Puteanus 1619 (wie Anm. 12) 83f.

81 Sen. nat. 7,1.

82 Vgl. die Kapitel im ersten Buch *Paradoxum I. Auspicium operis. Omnem ab ignorantia metum esse: Cometen ignorari*. (Puteanus 1619 [wie Anm. 12] 11–14) und *PARADOXVM II. Frustra timeri autem, cum in tota natura prodigia sint. Novitatem, admirationis causam esse: admirationem, timoris*. (ebd. 14–17).

83 Ebd. 6.

<Im> *mò doces solâ metui novitate Cometam:
 Crede mihi, magis est hoc, PVTEANE, novum.*

Bei Puteanus' Zugriff auf den Winterkometen handelt es sich also um ein doppeltes *novum*: Er zeigt sich erstens – im Gegensatz zu anderen Rezipienten – vollkommen unerschrocken über das *astrum fatale* und kann zweitens erklären, woher die traditionelle, aber unhaltbare Angst vor den Kometen stammt, und diese zerstreuen.

Der erste Teil der Schrift, der auf das Gedicht folgt, enthält in Auseinandersetzung mit verschiedenen Kometentheorien, neuesten Beobachtungen und Höhenbestimmungen sowie den unterschiedlichen kometarischen Parametern eine Erklärung der Kometen als jeweils neu entstehende und wieder vergehende runde Himmelskörper aus verdichtetem Äther, die ihr Licht von der Sonne empfangen und während ihres Auflösungsprozesses sichtbar sind⁸⁴.

Das zweite Buch wendet sich in kritischem Rekurs auf antike Texte und auf die traditionelle Kometomantik gegen einen Konnex von Kometen mit angeblich durch sie bewirkte bzw. angekündigte Unglücke. Das vierte *Paradoxum* enthält dabei in den Fließtext eingebaut zwei Gedichte: Das erste stammt von Puteanus' Bruder Johannes⁸⁵, der von dem aktuellen Kometen eine Bedrohung bezüglich anstehender Unternehmungen befürchtet, diese aber – so Puteanus – durch das Gedicht gleichsam als *amuletum Musarum* abwenden konnte. Das zweite wurde von dem mit Puteanus befreundeten Jesuiten Bernard Bauhuis verfaßt⁸⁶. Es hat eine schwere Erkrankung des Puteanus zum Thema, die diesen heimsuchte, als er seine Kometenschrift fertigte⁸⁷. Bauhuis führt in seinem Gedicht die Krankheit dann auch ganz traditionell auf den schädlichen Einfluß des Winterkometen zurück, den Puteanus jedoch besiegen konnte (v. 18–20: *At (charum ô Superis caput!) COMETAM / Luctantem tecum potuisti vincere: quando, / TV NON OCCIDIS, OCCIDIT COMETA.*). Eine Aussage, die Puteanus im Sinne seiner Schrift gleich zurechtrückt: *Vici tamen luctantem mecum, non Cometam, sed morbum: nisi & hunc Cometen dicas*⁸⁸.

Das zweite Buch mündet dann – ausgehend von antiken Zeugnissen für eine positive Konnotation von Kometen – in die bereits angesprochene Interpretation des

84 Ebd. 47.

85 Ebd. 103f. Dazu der Kommentar ebd. 102f.: *Has tamen ad se quoq; spectare minas IO. PVTEANVS Frater meus, cùm hic mihi adesset nuper, arbitratus est ..., & ne frustra in Parnasso esset, elegidio isto, velut Musarum amuleto, averruncavit.*

86 Ebd. 106–108. Zu Bauhuis vgl. BAB (wie Anm. 76) 1,41,286–300.

87 Vgl. dazu auch die Dedikationsepistel Puteanus 1619 (wie Anm. 12) 5.

88 Ebd. 108.

Winterkometen als *omen faustum* für die Papstkirche und die katholischen Regenten. Puteanus beschließt es mit einem Gedicht aus 14 elegischen Distichen, in dem er die moralische Verwerflichkeit der Menschen als wahren Grund für das Unglück in der Welt benennt und nicht Himmelserscheinungen wie Kometen⁸⁹.

Daran angefügt findet sich das zu Beginn des Beitrages bereits erwähnte *corollarium*, das von den Söhnen des Puteanus, Iustus und Faustus, besorgt wurde und unter anderem eine Reihe von sechs Gedichten enthält, die von Mitgliedern der Leuener Universität verfaßt wurden⁹⁰. Diese nehmen in unterschiedlicher Weise auf den Autor Puteanus und die besondere Leistung seines Werkes Bezug. Das die Reihe anführende Gedicht stammt von Pieter van de Castelee⁹¹ und thematisiert wie die Dichtung von Bauhuis die Erkrankung des Puteanus. Allerdings biegt dieser das Thema in die ‚richtige‘ Richtung: Bevor Puteanus der Krankheit erliegen mußte (was freilich höchst kontraproduktiv für die Etablierung seiner neuen Interpretation der Kometen gewesen wäre), greift Apoll ein, stärkt Puteanus und sichert so die kosmische ‚Wahrheit‘ (v. 9–16):

Extimuit Phæbus, crudum ne forsā Alumni
Augeret veterem funus amaritiam. 10
Ergo serenatis astrorum cincta choræis
Agmina mox gyro devocat aërio.
Afflatum miscere iubet, qui languida membra
Roboret, & stellis detrahat invidiam.
Ecce tuam Cæli iurant, PVTEANE, salutem, 15
Ne posset veri mors temerare fidem.

Die beiden darauf folgenden kurzen, panegyrischen Epigramme von Nicolas de Vernulz⁹² feiern in drei bzw. zwei elegischen Distichen Puteanus als irdischen Sol, der durch sein Werk dem Winterkometen ewigen Glanz verleiht (und somit mehr als der kosmische Sol vermag), und durch diesen selbst ewigen Ruhm erhält, da er ihn *certaine ratione* erklärt habe.

Das nächste, stilistisch ausgefeilte Gedicht wurde von dem Augustinermönch Melchior van Daelhem⁹³ verfaßt und besteht aus 17 iambischen Trimetern. Es apostrophiert nicht Puteanus, sondern alle, die den Winterkometen mit Erschrecken beobachtet haben, und empfiehlt diesen, sich mit Hilfe der Puteanschen Schrift von der

89 Ebd. 149f.

90 Ebd. 151–165.

91 Ebd. 155f.; zu van de Castelee vgl. BAB (wie Anm. 76) 1,131,100–118.

92 Ebd. 157; zu de Vernulz vgl. BAB (wie Anm. 76) 1,698,222–274.

93 Ebd. 158; zu van Daelhem vgl. BAB (wie Anm. 76) 1,172,191–211.

irrigen Annahme, der Komet sei ein böses Omen, zu befreien, da dieser nur das Beste verspreche.

Die ambitionierte Dichtung von Michel le Fort⁹⁴, die je 23 iambische Tri- und Dimeter alterniert, versieht gleich im ersten Vers die *Paradoxa* des Puteanus programmatisch mit dem Prädikat *Veritatis symbola* und führt wie diese die Furcht vor Kometen auf die Unwissenheit bezüglich ihrer Natur zurück. Diese Furcht konnte, so le Fort, erst jetzt Puteanus durch seine Erklärung des Phänomens bannen – eine schöne *imitatio* des lukrezischen Epikur-Preises (v. 10–20):

<i>Sic crevit error: dum latet</i>	10
<i>Ignotus ignis, quisque portentum putat,</i>	
<i>Majusque vero territat</i>	
<i>Inane monstrum. Inane sed primus facis,</i>	
<i>PVTEANE, è Puteo tuo.</i>	
<i>Potente calamo, Veritas tandem redux</i>	15
<i>Expugnat ignorantiam.</i>	
<i>Dum voce doctâ, pariter & stilo exprimis</i>	
<i>Quid sit COMETA. noscitur:</i>	
<i>Vanæq; per te deprehenduntur minæ</i>	
<i>Abominati sideris.</i>	20

Den Abschluß der *carmina*-Sammlung bildet schließlich eine bemerkenswerte Dichtung von Jean Storms⁹⁵. Sie trägt den Titel *DE COMETA CARMEN RECIPROCIUM, Naturam prodigij, & Effectum Contrario sensu explicans*, ist – wohlgerne als paratextuelles Casualcarmen – in der Folgezeit einige Male rezipiert und zitiert worden und wird auch in den einschlägigen bio-bibliographischen Artikeln zu Storms neben seinen selbständig überlieferten Werken verzeichnet⁹⁶. Der Dichtung geht ein kurzer Begleittext in Prosa voraus, welcher den Autor vorstellt und den Aufbau des Gedichtes erklärt. Dieses ist in Form einer Disputation gestaltet, in der *Opinio* und *Ratio* als Opponent und Respondent agieren. Die *Opinio* formuliert Thesen, welche die *Ratio* widerlegt, indem sie diese ins Gegenteil verkehrt. Die Thesen der *Ratio* stimmen mit denen des Puteanschen Werkes überein, Puteanus fungiert somit implizit als übergeordneter Praeses. Die Dichtung beginnt folgendermaßen (v. 1–4):

94 Ebd. 159f.; zu le Fort vgl. BAB (wie Anm. 76) 1,239,37–41; 1,400,250.

95 Ebd. 161–165; zu Storms vgl. BAB (wie Anm. 76) 1,651,202–222.

96 Das Gedicht findet sich 1633 dann auch Storms' *Ludus fortunæ* beigegeben, einer aus drei Büchern bestehenden Sammlung ‚retrograder‘ *carmina*.

*OPINIO LOQUITVR.**Flagrat Barba ea, non Solis fit lumine fumi**Copia sic ardet, non ibi Stella mera est.**RATIO RESPONDET.**Est mera Stella ibi. nō ardet sic copia fumi**Lumine fit Solis, non ea Barba flagrat.*

In den nächsten 18 elegischen Distichen entfaltet die *Opinio* dann unter der Überschrift *OPINIO VATICINATVR* das ganze Register der ‚klassischen‘ kometarischen Unglücksfolgen, welche die *Ratio* Wort für Wort und zwar rückwärts, von der letzten zur ersten These, spiegelbildlich widerlegt.

Ein interessantes Rezeptionsbeispiel dieser stilisierten *disputatio* sei hier nur kurz erwähnt: Der soeben zitierte Ausschnitt des *Carmen reciprocum* wurde Teil einer ‚richtigen‘ *disputatio*, und zwar der *disputatio logica* von Paul Andreae am Augsburger Anna-Gymnasium (5. September 1619) unter dem Vorsitz des Rektors Elias Ehinger. Der Text war dabei zusammen mit Fragen aus anderen Fächern Bestandteil des *corollarium* und ist in der Sammlung *Augustanae exercitationes* überliefert⁹⁷.

5. Zusammenfassung

Mit zehn, an ganz unterschiedlichen Stellen befindlichen Casualcarmina nimmt die Schrift des Puteanus eine Spitzenstellung in der Kometenliteratur der Jahre 1618/19 ein. Die Gedichtsammlung im paratextuellen *corollarium* unterstreicht die Stellung und das Ansehen des Autors und autorisiert zugleich qua Institution (der Leuener Universität) seine im Kontrast zu einem Großteil der traditionellen Kometenschriften stehenden Thesen: die Annahme einer Superlunarität der Kometen und die Ablehnung einer Deutung als unheilsverkündende *prodigia*. Im Gegenzug fällt die vielfältig gestaltete *laus Puteani* und seines Werkes auf die Dichtenden und die sie vereinigende Institution zurück, die gleichsam als Brennpunkt wegweisender neuer Entwicklungen erscheint. Daß die *carmina* in ihrer ganz unterschiedlichen poetischen Form und Bezugnahme auf Autor und Werk nicht nur konventionelle Massenprodukte ohne

97 Elias Ehinger, *Augustanae exercitationes*, Augsburg: Johannes Prätorius 1620 [VD 17 1:064734G], hier 145: *VIII. Physicum: an carmen Ioh. Stormij Medic. & Matheseos Doct. de Cometa reciprocum, naturam prodigii & effectum contrario sensu explicans, verum sit? Opinio loquitur: Flagrat barba ea, non solis fit lumine: fumi/ copia sic ardet, non ibi Stella mera est. Ratio respondet: Est mera stella ibi, non ardet sic copia fumi:/ Lumine fit Solis, non ea barba flagrat/ Astronomi certant & adhuc sub Iudice lis est.*

weitreichendere Rezeption und Wirkung sind, zeigt dabei Jean Storms' *Carmen reciprocum*.

Zu den sehr aufwendig gestalteten Gedichten, welche die Druckwerke zum Kometenjahr 1618 begleiten, zählt sicherlich auch Nikolaus Weismanns Ode, die sich als einzige Dichtung der alkäischen Strophe bedient und in centoartiger Form manilisches Gedankengut aus horazischen Prätexten bildet. Ihr Leitthema, die *laudatio* des Adressaten Peter Crüger und seiner Profession, ist zwar konventionell, eine Formung in der vorliegenden Weise aber doch bemerkenswert. Sie zeugt von der hohen literarischen Bildung ihres Autors, der souverän und produktiv über die Werke des Horaz, Manilius und Lukrez verfügt, und empfiehlt ihn so auf implizite Art mit.

Daß sich die *laudatio* des Adressaten dabei auch ganz explizit mit einer *laus sui* vermengen kann, zeigt das Gedicht Johann Baptist Hebenstreits, das Konrad Dieterichs *Vlmische Cometen Predigte* begleitet und nicht nur dessen, sondern auch das eigene Werk (das von verschiedenen Seiten Kritik erfahren hatte) in Szene setzt. Sein Mitbürger Nicodemus Sitzlin hingegen kondensiert in seiner Dichtung das Anliegen und die Leitmotive von Dieterichs Schrift und stimmt den Leser (bei dem er in eindringlichen Bildern die Sichtung des Winterkometen als eigenes und zugleich universelles Erleben wachruft) mit seinen emotional aufgeladenen Versen auf den Haupttext ein, der den einzigen Weg zur Rettung vor den kometarischen Unglücksfolgen zu zeigen verspricht.

Während dieses Gedicht analog zum Haupttext eine ganz konservative, theologische Kometendeutung vermittelt, können *carmina*, die progressiven Schriften beigegeben sind, die besondere Leistung derselben programmatisch feiern, ob am Ende des Werkes wie im Fall der *Mathemata Astronomica* Johann Baptist Cysats oder am Anfang wie bei dem Puteanschen Traktat, dessen *novitas* von Philipp Albert Velascus in zwei Distichen auf den Punkt gebracht wird.

Die ausgewählten Beispiele zeigen somit – auch wenn ihr thematischer Rahmen doch relativ eng gesteckt ist –, welche bemerkenswerte Vielfalt und Polyfunktionalität frühneuzeitliche paratextuelle Dichtungen aufweisen und welche lohnende Objekte sie für ganz unterschiedliche wissenschaftliche Fächer und Fragestellungen darstellen können.

144

¹⁴³
AD M. PETRUM CRUGGERUM,

DE COMETA NUPERI ANNI MENSE NOVEMBRI
 exorto, & Januario hujus anni disparente.

O D B

NICOLAI WEISMANNI, WFFENHEIM,

Trana, Ecclesia. Cuius iudina & Pflorie.

CRUGGERE, celi magne Borullici

Atlas, rotundi qui Babylonitis

Tentat Olympi myflagogus

Aëreas numeris ad arcus,

Depromis, si fas promere, syderum

Motus, figuras, cumq; situ ordinem.

Te jublevet sic ipse Phoebus,

Sic juvet Uranie Magistra,

Dic quo rotata Cassiope polum

Instar trionum sicca coambiat?

Quisnam caput nunc occidentis

Angulus Andromedæ capeffat?

Et quas Deorum nuncius occupet

Sed, s, vagus dum per superum loca

Oberrat, aut inferna? quos vel

Jupiter aut Genitor penates?

Quo Sol pater, quo Martius ordine

Decurrit ignis? quâ micet aurea

Venus figurâ? aut inter-ignes

Luna decernis nitet minores?

Audire porro me docellem juvat

Præfens tremendo fidere splendidus

Cometa?

Omne quid populis finifiro

Durus minevir? num segetis famcm

Mendacis eff. & un? aibore non aquas

Culpante, nunc torrentia agros

Sidera, nunc hyemes iniquas,

An

An fulminantis magna Iovis manus
 Sacras in aëdes ejaculabitur?

Sevusque ventorum magister

Threicio Aquilone sylvas

Terrebit, & tollet mare targidum

Certe ante contrâ præcipite Africo?

Vel pestilenti tabe multas

Abripiet Libitina genes?

Num bella duris feditionibus

Exorta glifcent noxia civibus,

Magna unde derivata clades

(Proh dolor!) in patriam redundat?

Vel Turca rufus Chrifticolæ invidet

Orbityrannus, rex vel Iberiæ?

Hic classe formidandus, ille

Miffilibus melior sagittis,

Dic nam haud renati. *Pythegoræ* latent

Te facta: nofti multiplices cati

Sphæras *Aristarebi*, tabellas

Scis Pharii quoque *Ptolemei*,

Libros *Iberi*, Pruffiacam & domum

Copernici, & *Tychonicæ* actæ

Danici Atlantis opus *Brabii*,

Hujus magiftrite beet incluto

Pandora vultu, donet & inimis

Juxta medullis fucculentis

Nectaris Uranie potiri!

Tum non minima laudis adoretam

Stridde canna. imò à capite extimo,

Crigere, te ad calcem Boruffum

Carmine contumuloabo Atlantem.

ſcripta AEQUINOſſIO Terno Anni 1619.